

Wie Aikido in Deutschland begann und der

Auszug aus Ausgabe 48D – 4/06

Teil 2

Aikikai sich entwickelte

*Heute ist Aikido schon
mehr bekannt, obwohl*

*die Budo-Sportarten mit
Wettkämpfen wie Judo,*

*Taekwondo und Karate
mehr Mitglieder*

*aufweisen können. Das
liegt ganz sicher daran,*

*dass Aikido sich als
eine mehr esoterische*

Disziplin präsentiert.

4. INTRIGEN UND DER WEG ZUR GRÜNDUNG DES ERSTEN EIGENSTÄNDLICHEN AIKIDOVERBANDES IN DEUTSCHLAND

Das Komplott gegen Asai Sensei zeigte alle Ingridenzen einer Intrige, wie man es von Theaterstücken her kennt. Es gibt einen Urheber, Verräter und dumme Leute, die sich beim Erscheinen einer neuen Denkart, in diesem Fall eines neuen »Sports« mit anderen Regeln, gestört fühlen. Ich habe immer noch im Ohr, wie ein Vorstandmitglied des PSV Münster, ein intellektueller Leichtmatrose, sich eruptionsartig über das von uns benutzte Wort »Aikikai« erregte: »Aikikai« – »Aikikai, was heißt das?«

Aber jede Aktion hat ihre Reaktion. Die Schüler von Asai Sensei waren nun gezwungen, sich ihre eigene Organisation aufzubauen. In Münster wurde 1967 als eingetragener Verein der Aikikai Münster gegründet. Er existiert heute noch. In den ersten Wochen trainierten seine Mitglieder ohne Matten. Vom Stadtsporamt, das das Vorgehen des Vorstandes vom PSV-Münster missbilligte, wurden ihnen eine Gymnastikhalle in der Albert Schweitzer Schule in Münster zur Benutzung zugewiesen, die in ihrer Größe gut einem Dojo angepasst war. Der einzige Nachteil war die periphere Lage. Aber sehr bald kam der Entschluss, ein eigenes Dojo zu bauen. In Münster (aber anderswo auch nicht) läuft nichts ohne Beziehungen. Und hier war die Aikido-Mannschaft gut ausgestattet. Das neue Dojo wurde in einer Holzhandlung gefunden. Ein aufgegebenes Lagerhaus wurde über vielen Stunden in Eigenhilfe zu einem wunderbaren Dojo ausgebaut. Die Offensive gegen das Aikikai Aikido verlief nach der gleichen Taktik auch anderswo.

Viele Trainingsgemeinschaften in Vereinen, in denen starke Judoabteilungen Einfluss auf die Vereinsleitung hatten, berichteten von Schwierigkeiten, das Training mit Asai Sensei fortzusetzen. Wie in Münster, so auch anderswo, war der einzige gangbare Weg die Bildung unabhängiger Trainingsgemeinschaften. In vielen Fällen bedeutete das finanzielle Opfer. Aber es gab auch Fälle, in denen die Vereinsvorstände nicht so engstirnig handelten. Überdies stieß vielen Vereinsoberen die Einmischung eines

Fachverbandes doch sauer auf. Hier konnten die Schüler von Asai Sensei ihren Weg fortsetzen. Der DJB entsandte auch eine Delegation nach Tokio zum Honbu Dojo, um die offizielle Repräsentation für Aikido in Deutschland zu erlangen. Das musste natürlich scheitern. In ihrer überheblichen Art erkannten die Verbandsfunktionäre des DJB natürlich nicht, dass das Honbu Dojo in keiner Weise ein Stückchen Macht über das Aikido delegieren würde. Darüber hinaus hätte das Honbu Dojo niemals zugestimmt, dass andere Personen als ihre Shihan im Aikikai Aikido das Graduierungsrecht bekommen hätten. Der Druck des DJB hörte aber nicht auf, so dass sich das Honbu Dojo gezwungen sah, dem DJB in ziemlich unverblümter Art (was eigentlich nicht gerade japanischer Stil ist) eine Absage zu erteilen: »We have now heard enough about how powerfull your federation is...«. Jetzt verstanden auch die DJB Funktionäre die Unmöglichkeiten mit dem Honbu Dojo »einen deal« zu machen.

Nach vielen Diskussionen über die Formulierung einer Satzung wurde ein deutscher Aikidoverband 1967 beim Amtsgericht Münster eingetragen. Was eigentlich von Anfang an in Deutschland existierte, bekam hiermit eine legale Form. Das erste Präsidium war:

- Präsident: Dr. Karl-Friedrich Leisinger
- Vizepräsident: Dr. Albin Mock
- Generalsekretär: Dr. Hermann Kamp
- Schatzmeister: Hermann Terstiege und
- Bundestrainer: Katsuaki Asai

Um mehr Transparenz für das Wort »Aikikai« zu erlangen, wurde später der Zusatz »Fachverband für Aikido« dem Namen hinzugefügt. Der bis heute gültige offizielle Name des Verbandes lautet: »Aikikai Deutschland - Fachverband für Aikido e.V.«

Beim Ausländeramt in Münster flatterte eine Anfrage herein, ob gegen einen dort gemeldeten Japaner Katsuaki Asai etwas vorliege. Es lag aber nichts vor. Dem Sachbearbeiter im erwähnten Ausländeramt kam die

Anfrage offenbar so merkwürdig vor, dass er einen ihn bekannten Münsteraner, der dem Aikikai Münster angehörte, anrief und um Information bat. Die bekam er. Asai Sensei zahlte seine Steuern und der ganze Behördenvorgang wurde sehr schnell als ein Versuch enttarnt, ihm und damit dem Aikikai Deutschland das Wasser abzugraben. Die ganze Aktion erwies sich sogar als eine Art Rohrkrepiierer. Denn nun setzte das Präsidium des Aikikai Deutschland beim Ausländeramt des Landes Nordrhein-Westfalen mit einem Antrag nach, die Aufenthaltsgenehmigung auf ganz Deutschland auszudehnen. Der Antrag wurde genehmigt, nicht zuletzt wohl auch deshalb, weil das Ausländeramt in Münster eine Empfehlung aussprach und Asai Sensei mittlerweile »eine Deutsche« geheiratet hatte.

1970 bekam der Aikikai Deutschland plötzlich Luft. Das Trommelfeuer seitens der Sektion Aikido im DJB hörte plötzlich auf. Statt dessen bombardierte Rolf Brand beinahe wöchentlich die Vereinsleitungen der Vereine, wo Aikido betrieben wurde, mit Anschuldigungen gegen den Vorstand des DJB. Als Mitglied im zuständigen Landessportbund meldete mein Verein natürlich auch die Zahl der Mitglieder im Aikido, was sich für die Sektion Aikido im DJB

Dr. Karl-Friedrich Leisinger
Münster/D

sozusagen anonym auszahlte. Dem Versender der Post blieb allerdings so verborgen, wer in meinem Verein Aikido leitete. Der Vorsitz meines Vereins überreichte mir jedes Mal die dicken, mit Papier gefüllten Umschläge mit den Worten: »Muss der eine Zeit haben«.

Was war geschehen? Der Vorstand des DJB war nicht bereit, dem Sektionsleiter Aikido die volle Macht im Bereich Aikido zu geben. Es entsprach nicht dem Charakter Rolf Brands, die Bedeutung seiner Persönlichkeit derartig zurückgesetzt zu sehen. Der Bruch mit dem DJB war also vollzogen. Er gründete mit Gleichgesinnten den Deutschen Aikido Bund (DAB). Mehr als 2/3 der Mitglieder der Sektion Aikido im DJB zog er mit sich. Von diesem Aderlass hat sich die Sektion Aikido im DJB nicht mehr erholt. Sie verblieb in einer im Wachstum gehemmten Situation. Mitglieder dieser Sektion träumten natürlich auch davon, einen eigenständigen Verband zu gründen. Das war aber erst nach der deutschen Wiedervereinigung möglich. Der DJB »entließ« alle Budo Sektionen, weil er sich den Judoverband der ehemaligen DDR einverleiben wollte. Die Sektionen waren das Faustpfand dafür.

Zunächst entbrannte eine heftige Fehde zwischen dem DAB und dem DJB, wer André Nocquet als Cheftrainer übernehmen darf. Dass er beide Gruppen weiter unterrichtete, war bei der ausgebrochenen Feindschaft zwischen DAB und dem DJB nicht mehr möglich. Hier setzte sich Rolf Brand natürlich durch.

Der DJB versuchte nun seine Sektion dadurch aufzuwerten, dass bekannte Aikidolehrer eingeladen wurden, wie Kobayashi Sensei aus Osaka, 8. Dan, inzwischen verstorben (nicht zu verwechseln mit Yasuo Kobayashi Sensei, 8. Dan aus Tokio), Tohei Sensei, 10. Dan und Shimizu Sensei, 7. Dan, und andere niedrigere Dangrade. Im großen Ganzen waren dies Einmalauftritte. Tohei Sensei fand das Niveau der Praktizierenden so schlecht, dass er erklärte, er wolle nicht mehr wiederkommen. Shimizu Sensei allerdings übernahm die Sektion Aikido als Trainer. Aus der Sektion Aikido wurde nach der Auflösung der Sektionen im DJB der Verband mit dem Namen »Tendoryu«, der Makoto Shimizu – auch beim Honbu Dojo ausgebildet, aber nicht mehr mit ihm verbunden – als Shihan hat.

5. VOM SPALTUNGSVIRUS

Das Kapitel handelt von einer Krankheit, die in verstärktem Maße die Budo-Disziplin Aikido befällt.

1979 fand ein Kongress der European Aikido Federation (EAF) in Zürich (Schweiz) statt. Ein Jahr zuvor informierte der Präsident der EAF, Monsieur Gonze, die Versammlung in Cannes, dass die World Aikido Headquarters (Honbu Dojo) wünschten, dass die Europäer ein eigenes technisches System entwickelten. Er bezog sich auf ein Schreiben des Honbu Dojos, in dem ein solcher Vorschlag gemacht worden sei. Das Schreiben wurde der Versammlung aber nicht vorgelegt. Asai Sensei, der in Honolulu den Aikikai Deutschland e.V. vertreten hatte, konnte sich an einen solchen Wunsch nicht erinnern, was er auch hartnäckig gegen den Präsidenten der EAF und Tamura Sensei vertrat. Nach dem Kongress war er noch lange über dieses Ansinnen verärgert.

Das Honbu Dojo hatte in der Tat einen Brief an das Präsidium der EAF geschrieben. Es wollte jedoch etwas ganz anderes. Es bat, was man als einen Akt der Höflichkeit interpretieren muss, nur um eine Stellungnahme. Das sollte der Versammlung in Cannes aber ganz anders darge-

stellt werden. Deshalb kam Shiba Sensei, damals General Secretary des Honbu Dojos, 1979 nach Zürich zum Kongress, um die Angelegenheit richtig zu stellen. Gleichzeitig organisierte er mit Dr. Goldsbury, seinem Schüler aus England – heute Präsident der International Aikido Federation (IAF) – eine Front gegen das damalige französisch-belgische Präsidium der EAF, der sich die Mehrheit der Mitgliedsnationen anschlossen. Beim Beginn der Diskussionen zum Thema stand Dr. Goldsbury auf und erklärte, dass das Präsidium der EAF seine Mitglieder getäuscht hätte. Aber an Stelle der erwarteten Verteidigung stand das Präsidium auf und verschwand.

Zuvor hatte Tamura Sensei noch ein Gleichnis vom Haus des Vaters, das immer für seine Kinder offen steht, erzählt. Aber offensichtlich konnten die anwesenden japanischen Aikidolehrer Tamura Sensei nicht als einen Vater sehen.

Die Versammlung saß nun ohne ein Präsidium da. Ad hoc wurde ein Interimspräsidium gewählt, mit dem Ziel, darauf hin zu wirken, den französisch-belgischen Teil zur Vernunft zu bringen und wieder zur Teilnahme zu bewegen.



Lehrgang mit Tada Sensei an der Uni-Dortmund

Dies entpuppte sich jedoch als ein vergeblicher Versuch. So wurde 1980 die Tatsache ausgenutzt, dass in Paris der Kongress der IAF stattfand. Zu diesem Termin waren alle Vertreter der Mitgliedsnationen der IAF und der EAF in dieser Stadt, so dass es sich anbot, ein neues Präsidium der EAF mit einer neuen Satzung zu wählen. Natürlich waren auch die französischen und belgischen Mitglieder davon unterrichtet. Wir sollten doch wieder zusammen kommen. Aber Monsieur Chassang, damals die »Graue Eminenz« hinter Tamura Sensei, drohte, uns von der französischen Polizei verhaften zu lassen, sollten wir es wagen, die Versammlung auf französischem Boden abzuhalten. Daher fand die Versammlung in der US-Botschaft in Paris statt. Dort hat die französische Polizei keinen Zutritt.

Die European Aikido Federation lebte nun in

zwei Versionen fort. Die Mehrheit der europäischen Aikido-Verbände hatte sich der in Paris neu formierten European Aikido Federation (EAF) angeschlossen, die Franzosen und Belgier, welche die Bezeichnung FEA – Federation Européenne d'Aikido – bevorzugten, führten den ursprünglichen europäischen Verband so weiter, als wäre nichts gewesen. Die mühsam in Frankreich gegründete Union Nationale d'Aikido (UNA), ein Zusammenschluss verschiedener Aikido-Verbände in Frankreich mit dem Ziel, die staatliche Anerkennung zu erhalten, zerfiel aber auch kurze Zeit später. Offenbar hatte sich der Führungsanspruch der Gruppe um Tamura Sensei auch hier nicht durchsetzen können. Die FFAAA – Federation Française d'Aikido et Associations Alternative – gewann die Oberhand und schloss sich der neu formierten EAF an, nicht zuletzt deswegen, weil sie nicht die Anerkennung (recognition) des Honbu Dojos besaß und weil sie diese mit der Unterstützung des Europäischen Verbandes bekommen konnte und auch bekam.

Die Gruppe unter Chassang und Tamura Sensei versuchten nach der Spaltung der EAF in Zürich, Asai Sensei in Deutschland das Wasser abzugraben. Auch in anderen Ländern setzten sie die Aikidoka unter Druck, mit ihrer Organisation zusammen zu arbeiten. Sie fanden hier wie anderswo immer Leute, denen sie (*schnelle*) Graduierung und Tamura Sensei als Lehrer versprochen. Diese Versprechen waren, genauer betrachtet, natürlich gar nicht zu erfüllen. Die Verleihung von »Gefälligkeits-Danen« hat sehr schnell ihre Grenzen. Wenn die Graduierung allzu fantastisch ist, lacht die ganze Welt nur darüber. Und die Lehrtätigkeit von Tamura Sensei – und das hat sich sehr schnell erwiesen – wird dadurch begrenzt, dass das Jahr 52 Wochen und der Tag 24 Stunden hat.

Gleichwohl, in Deutschland entstand ein weiterer Aikido-Verband, der Freie Deutsche Aikido Verband (FDAV). Tamura Sensei kam einige Male, vergab Graduierungen und sandte sehr bald seine Schüler als Lehrer. Die Aktivitäten des FDAV reduzierten sich im Laufe der Jahre derart, dass sie kaum noch wahrzunehmen waren.

Es wird zwar immer wieder zu Recht betont, dass Aikido kein Sport sei – in einigen Ländern wird Aikido auch unter der Rubrik »Kultur« geführt – aber überwiegend wird es, wie z.B. Judo, dem Sport zugerechnet. So ist z.B. die IAF auch Mitglied in der General Association of International Sportfederations (GAISF). Das

hängt damit zusammen, dass man auf nationaler und internationaler Ebene beim Sport die beste Förderung für die Verbreitung und die staatliche Unterstützung sieht. Alles drängt an die staatlichen Fleischtöpfe. Hin und wieder versuchen einige nationale Verbände sich sogar um des schönen Mammons willen, dem nationalen Olympischen Komitee anzuschließen, was nun extrem gegen den Grundkonsens des Aikido – keine Wettkämpfe – verstößt, denn Mitglied in einem nationalen Olympischen Komitee können nur Wettkampfsportarten werden.

In den meisten Ländern gibt es eigene Ministerien für Sport. Steuergelder fließen hier direkt an anerkannte Sportverbände, was allerdings bewirkt, dass die Einflussnahme des Staates in den Sportverbänden stark ist. In Deutschland ist der Sport dem Bundesinnenministerium und bei den Ländern überwiegend den Länderinnenministerien angegliedert. Die Gelder der Ministerien fließen hier zunächst einmal in die so genannten Sportbünde, die juristisch eingetragene und gemeinnützige Vereine sind. Den größten Batzen bekommt natürlich der Deutsche Sportbund, der es weitgehend für den so genannten Leistungs- und Spitzensport ausgeben soll, damit Deutschland (*Prestigedenken!*) in der Welt nicht allzu mickrig dasteht. Dies ist im Wettbewerb der Nationen die gängige Praxis. Die Landessportbünde hingegen sollen sich finanziell dem so genannten Breitensport widmen, mit dem man natürlich nicht so viel Eindruck wie mit dem Spitzensport schinden kann und der deswegen auch nicht so üppig bedacht wird. Alle Sportbünde sind demokratisch strukturiert. Etwas anderes wäre in der Bundesrepublik Deutschland auch gar nicht möglich. Die Mitglieder bestimmen über die Vorstandsposten, die Verteilung der Gelder und über Neuaufnahmen (und Rausschmisse). In diese Sportverbände als Mitglied hineinzukommen, ist aber gar nicht so einfach. Zum einen herrscht hier die Mentalität Schiffbrüchiger: Sitzt man erst einmal im Boot, brüllt man gleich mit: »Das Boot ist voll«. Je mehr Insassen, desto weniger Platz und Überlebenschancen. Nur, hier geht es nicht um Leben und Tod, sondern, schlimmer noch, um die finanziellen Rationen, die verteilt werden. Zum anderen haben die Sportverbände eine wirksame Bremse: Das Einlochprinzip. Für jede Sportart wird nur ein Verband aufgenommen. Wenn sie das zwar auch nicht konsequent einhalten – der DSB hat z.B. den ADAC und den AvD als Mitglieder – verteidigt er das mit Zähnen und Klauen. Es hat hierzu bereits



Fujimoto sensei auf einem Bokkenlehrgang 1981 in Porz.



Ikeda und Asai Sensei, Pfingsten 1994 im »Bushido« am Hohenzollern in Köln.

Doshu Kisshomaru Ueshiba und »waka sensei«, der jetzige Doshu Moriteru Ueshiba – Vorführung: »10 Jahre Aikido in Deutschland« 1975 in Düsseldorf.





Hatayama Sensei – Sommerlehrgang 2002 in Bad Kissingen.



Doshu, Kisshomaru Ueshiba mit Sumemiya Sensei auf der Vorführung zur »10-Jahresfeier Aikido in Deutschland« in der Philipphalle 1975 in Düsseldorf.

Noro Sensei und Asai Sensei im alten Dojo in der Helmholzstraße in Düsseldorf.



Prozesse bis hoch zum Bundesgericht gegeben. Da das Bundesgericht aber festgestellt hat, dass der DSB wegen seiner Monopolstellung alle Sportler aufzunehmen hat, haben die Sportbünde hier eine etwas nachgiebigere Haltung eingenommen. Wenn es gar nicht anders geht, müssen »Dachverbände« gegründet werden, notfalls mit Druck und unter Mitwirkung der Sportverbände. Das Einlochprinzip, welches bei Wettkampfsportarten durchaus Sinn macht, bei assoziierten Verbänden ohne Wettkämpfe, wie z.B. beim Aikido, jedoch nicht sinnvoll ist, erfordert festgelegte Aufnahmebedingungen. Gerade diese wurden durch Bemühungen der verschiedenen Aikidoverbände um Aufnahme in die Sportbünde erst so richtig verschärft.

Der DAB und der Aikikai Deutschland e.V. bemühten sich Ende der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts um Aufnahme in den DSB als außerordentliche Mitglieder (Verbände mit besonderen Aufgaben). Der DSB forderte einen Dachverband im Aikido, der sich 1989 auch unter dem Namen Dachverband Deutscher Aikidoverbände (DDAV) gründete. Mitglieder waren der DAB, die Sektion Aikido im DJB und der Aikikai Deutschland e.V.. Ein Antrag dieses Dachverbandes um Aufnahme wurde aber vom DSB zurückgewiesen. Als Begründung schob der DSB neue Aufnahmebedingungen nach, in der Mindestmitgliederszahlen von 10.000 genannt wurden. Dies war in meinen Augen ein widerrechtliches Verfahren. Die Ablehnung kam überraschend, hatte sich doch der DSB zuvor als hilfsbereit gezeigt. Was den Umschwung im Verhalten des DSB bewirkte, kann nur vermutet werden. Möglicherweise befürchtete der DJB über seine Sektion Aikido im DDAV nur eine Nebenrolle einzunehmen und hat als Mitglied des DSB die Aufnahme des DDAV hintertrieben. Der DDAV zerfiel danach. Der erste Verband, der seine Mitgliedschaft kündigte, war bezeichnender Weise der DJB.

Jeder Aikidoverband konnte sich jetzt überlegen, ob er den langen Marsch durch die gerichtlichen Instanzen antreten wollte. Auf einer Versammlung der Landesverbände in Meppen wurde das für den Aikikai Deutschland e. V. abgelehnt, hingegen verfolgte der DAB diesen Weg konsequent bis zum Bundesgericht, wo der DSB mit seiner Argumentation nicht durchdringen konnte. Als Laien in Sachen Aikido mussten sich die Vertreter des DSB natürlich auf die Argumente verlassen, die ihnen ihr »sachkundiges« Mitglied vorgab. Das Hauptar-

gument, Aikido sei keine eigenständige Sportart, stand natürlich von Anfang an auf wackeligen Füßen und war letzten Endes wohl auch der Grund für die gerichtliche Niederlage bei der höchsten Instanz in Deutschland. Der DAB vertritt seither auch allein Aikido im DSB, obwohl er international isoliert dasteht. Der Aikikai Deutschland e.V. ist Mitglied sowohl in der EAF als auch in der IAF, die wiederum Mitglied in der GAISF und der International World Games Association (IWGA) ist.

Bei den Landessportbünden in Deutschland haben sich dort, wo die Aufnahmebedingungen erfüllt werden konnten – jeder Landessportbund hat natürlich, wie sollte es in der deutschen Kleinstaaterei auch anders sein, eigene – die zuständigen Landesverbände des DAB eingenistet, mit Ausnahme von Bayern. Hier vertritt der Fachverband für Aikido in Bayern (FAB) Aikido im Bayrischen Landessportbund. Der FAB ist ein Dachverband für alle Aikido-Trainingsgemeinschaften in Bayern mit Sektionen der Verbände, in dem der DAB aber nun wiederum nicht mitwirkt.

Auch in anderen Bundesländern haben sich Fachverbände für Aikido außerhalb der Landesverbände des DAB gebildet, die sich in einem Bundesverband für Aikido in Deutschland (BAD) zusammengeschlossen haben, mit dem Ziel, alle Aikidoverbände der Länder und des Bundes in Dachverbänden zusammen zu fassen. Dieser Prozess ist noch in der Entwicklung und verläuft zäh, da der DAB, dort wo er in den Spotbünden Mitglied ist, seinen Alleinvertretungsanspruch als Prestigefrage ansieht.

Wir verfolgen aber nach diesem Abstecher in den verworrenen Zoo der deutschen Aikidoverbände weiterhin die erfolgten Spaltungen. Die Aikido-Trainingsgemeinschaften im Aikikai Deutschland e.V. waren und sind zum Teil kommerzielle Schulen, zum Teil gemeinnützige, eingetragene Vereine oder Abteilungen solcher. Insbesondere die Danträger, welche kommerzielle Aikidoschulen betrieben, fühlten sich unterbewertet, was sie als geschäftsschädigend betrachteten. Zwei Dinge empfanden sie als sehr störend: Den langsamen Aufstieg ihrer Graduierungen und das Fehlen von Graduierungsrechten. Vom Geschäft wurde allerdings nicht geredet, stattdessen hörte man euphemistische Begriffe wie »Verantwortung für meine Schüler« und »Bewahrung ihrer Autorität«, wie man es sonst von Politikern gewohnt ist. Eine neue Abspaltung erfolgte mit der Gründung des Bundes Deutscher Aikidoschulen (BDAS). Ob-